

Wenn Demenzerkrankte weglaufen

Was Schönebecker Einrichtungen dagegen tun und was sie Angehörigen raten

Ende März wurde in Schönebeck zuletzt eine Person gesucht, die offenbar aufgrund einer Demenzerkrankung wegelaufen war. Kann so etwas verhindert werden?

Von Tom Szyja

Schönebeck • Die längst verstorbene Freundin besuchen oder zum Arbeitsplatz gehen, obwohl man schon lange in Rente ist: Das können Symptome des Krankheitsbildes Demenz sein. „Man nennt dieses Phänomen ‚Hinlaftendenz‘. Das bedeutet, die Menschen haben einen Drang, zu einem bestimmten Ort hinzulaufen“, erklärt Annett Lazay, theologische Vorständin der Pflegeeinrichtung Burghof in Schönebeck. Zuletzt suchte die Polizei in Schönebeck Ende März eine Person, die offenbar eine solche „Hinlaftendenz“ hatte. In der Vergangenheit sind auch im Burghof immer mal wieder demenzerkrankte Menschen wegelaufen, in jüngerer Zeit sei das aber nicht mehr vorgekommen, berichtet Lazay. „Das Heimrecht verbietet es, dass Pflegeheime Bewohner einsperren. Und das ist auch gut so. Wir sind auch nicht in China, wo wir Menschen mit GPS-Trackern oder ähnlichem überwachen können“, meint die Burghof-Leiterin.

Stattdessen setzt die Einrichtung auf andere Wege, wie demenzerkrankte Personen geschützt beziehungsweise im schlimmsten Fall wiedergefunden werden können. Bei der Anmeldung im Burghof wird zu jedem Bewohner erfragt, wo er ursprünglich herkommt, was für Hobbys er hat, wo er gerne hingehet. „Sollte sich eine Bewohnerin oder Bewohner dann doch einmal von unserem Grundstück entfernen, haben wir dann eine größere Chance, dass die Polizei sie findet“, erläutert Lazay. Bevor die Polizei eingeschaltet wird, werden zunächst die Angehörigen informiert.

Die Leiterin der stationären Pflegeeinrichtung in Schönebeck betont, dass die Krank-



Bei fortgeschrittener Demenzerkrankung können Betroffene einen stärkeren Bewegungsdrang verspüren, man spricht dann von sogenannter „Hinlaftendenz“. Einrichtungen können Erkrankten mittels Wegführung oder anderen baulichen Dingen Orientierung geben.

Foto: dpa



Annett Lazay (rechts) mit Ihrer Mitarbeiterin Melanie Ullrich kümmert sich im Burghof auch um demente Personen.

Foto: Victoria Junge

heit Demenz heutzutage viel mehr in der Gesellschaft akzeptiert ist als noch vor zehn Jahren. „Nichtsdestotrotz verschließen Angehörige von demenzen Personen oft noch die Augen vor den Konsequenzen der Krankheit“, meint Lazay. Sie rät allen Menschen, sich frühzeitig mit dem Thema auseinanderzusetzen. „Das bedeutet nicht, dass jede demente Person sofort in einem Pflegeheim untergebracht werden soll. Es gibt viele gute Beratungsstellen zu dem Thema, auch niedrigschwellige Pflegeangebote“, erläutert die theologische Vorständin des Burghofs. Sie schätzt, dass dort zurzeit etwa 30 Prozent mit der Diagnose Demenz leben.

Wichtig zu verstehen sei zudem, dass die neuronale Krankheit immer in Wellen verlaufe. Es also Tage gebe, an denen es den Menschen gut geht und sie nur Kleinigkeiten vergessen und dann wieder Tage, an denen sie eben im schlimmsten Fall von ihrem Zuhause wegelaufen.

Kleidung merken

Anders als im Burghof, wo es seit einigen Jahren keine eigene Demenzabteilung mehr gibt, unterhält die Volkssolidarität in Schönebeck eine eigene Wohngemeinschaft (WG), speziell für Demenzerkrankte. „Wir versuchen den Leuten mit optischen Hinweisen wie Fotota-

Alzheimer

Der Großteil aller demenzen Personen leidet an der Alzheimer-Krankheit. Wie die Deutsche Alzheimer-Gesellschaft mitteilt, ist das größte Risiko das Alter. Die meisten betroffenen sind älter als 80 Jahre. Kennzeichnend für die Erkrankung ist der langsam fortschreitende Untergang von Nervenzellen. 2021 sollen etwa 440000 Deutsche an Demenz erkrankt sein, bis 2050 soll die Zahl auf 2,4 Millionen bis 2,8 Millionen anwachsen.

Quelle: Deutsche Alzheimer Gesellschaft

peten oder einer Milchglastür am Ausgang eine Orientierung zu geben“, sagt Jessica Spohn, Pflegedienstleiterin der Demenz-WG. In der Einrichtung sind die Mitarbeitenden der Volkssolidarität theoretisch 24 Stunden verfügbar, allerdings leben die Bewohner ansonsten ihr normales Leben weiter. In den letzten Jahren sei es trotz aller Vorkehrungen immer mal wieder dazu gekommen, dass Demenzerkrankte vom Standort in der Garbsener Straße 4

wegelaufen seien. Dies habe damit zu tun, dass es eine selbstbestimmte Wohngruppe ist, wie die Leiterin erläutert.

Die Pflegedienstleiterin glaubt, dass in dem Bereich in Zukunft digitale Hilfsmittel eine größere Rolle spielen werden. Schon jetzt könnten Haus-Notarzt-Systeme eine wichtige Unterstützung darstellen, sofern Demenzerkrankte zu Hause leben. „Zwei unserer Bewohner besitzen auch eine ‚Smartwatch‘, die aufzeichnet, wo sie sich gerade befinden. Das ist für uns oder die Angehörigen sehr hilfreiche“, erläutert Spohn. Sie glaubt, dass solche Mittel in Zukunft noch mehr zum Einsatz kommen werden.

Ansonsten rät die Leiterin der Demenz-WG, dass man sich nach Möglichkeit jeden Tag merkt, was demenzerkrankte Angehörige für Kleidung tragen. Das könne im Fall der Fälle helfen, falls sich Demenzerkrankte doch einmal aufgrund ihrer Krankheit von ihrem Zuhause wegbewegen. „Ebenfalls wichtig ist, ‚Biografiearbeit‘ zu betreiben. Das heißt, genau zu wissen, welche Hobbys meine Liebsten haben, wo sie gerne hingehen oder wo sie früher einmal gelebt haben“, rät Spohn von der Demenz-WG.

Volksstimme Schönebeck vom 19.04.2023